

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis ist mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger außergewöhnlicher Ereignisse) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis 12 Uhr vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingebracht. Die Freistellung des Anzeigen-Preises wird bei eintretender Kündigung ohne Rücksicht auf den Anzeigenschein nicht bekanntgegeben. Jeder Anspruch auf Nachzahlung, wenn der Anzeigen-Preis durch Ringe eingezogen werden muß, aber wenn der Anzeigenschein in Konkurs geht.

Gemeinde-Konto Nr. 186

Nummer 5

Sonntag, den 11. Januar 1925

24. Jahrgang.

An Petrus.

Oh, lieber Petrus, halt ein, halt ein!
Hör' auf mit dem Regen, laß frieren, laß Schneefall
Der Schmutz in den Straßen und Gassen,
Der tut uns Baden nicht passen.
Was nützen uns Ferien und Weihnachtsbaum,
Was Bücher, was Spielzeug im engen Raum,
Wenn morgen wir morgen wie heute
Auf Eisbahn und Schellengelände!
Dram, lieber Petrus, laß wehen den Ost,
Doch frieren, laß Schneefall mit wendender Post,
Denn woll'n wir am Hang bei den Fichten
Aus Schnee dir ein Standbild errichten.
A. Lehnen.

Ämtlicher Teil. Grundsteuer betr.

Am 15. Januar 1925 wird der 4. Termin Grundsteuer 1924 fällig.

Die Beiträge sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis

22. Januar 1925

an die hiesige Ortssteuerannahme zu entrichten.

Die Grundsteuer für diesen Termin wird für land- und forstwirtschaftlich genutzte Grundstücke um ein $\frac{1}{2}$ ermäßigt.

Ottendorf-Okrilla, am 9. Januar 1925.

Der Gemeinderat.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 10. Januar 1925.

In letzter Zeit sind in der Umgebung von Dresden namentlich in der Gegend Bollersdorf, Rarsdorf, Weibingen mehrfach Diebstähle beobachtet worden. Der deshalb von den Jagdberechtigten eingeleitete umfassende Verhaftungs- und Nachforschungsmaßnahme hat dazu geführt, daß zwei dieser Diebstähle abgeklärt wurden. Die beiden wilderten meist gemeinsam und hatten vorher bereits auf Landbewohner, die ihre Verfolgung aufnahmen, zu schließen gedroht und auch geschossen, wobei der eine Verfolger beinahe getroffen worden wäre, denn der auf kurze Entfernung abgegebene Schrotschuß ging in unmittelbarer Nähe an ihm vorbei.

Im Frühjahr ins Erzgebirge. Am Sonnabend früh verließen 15 Kinder und 2 Erwachsene unter Führung von Pfarrer Graf Ottendorf-Okrilla zur Fahrt ins obere Erzgebirge. Am 1. Uhr mittags trafen die Ottendorfer nach herrlicher Bahnfahrt in Grünhain, ein dort empfangen vom Ortspfarrer Friedrich. Schnell wurden die Teilnehmer in die Familie lieber Grünhainer verteilt und dorthin begleitet wo sie alle eine freundliche Aufnahme fanden. Um 3 Uhr trafen sie sich wieder an der katholischen Kirche und besuchten dann unter Führung des Grünhainer Ortspfarrers das ehemalige Kloster, den Spiegelwald mit Aussichtsturm und die Reippenausstellung. Am Sonntag früh besuchten alle Teilnehmer das Gotteshaus und hörten der Predigt ihres Ottendorfer Pfarrers zu, der zu seiner großen Freude nach zehn Jahren wieder einmal einer zahlreichen Grünhainer Gemeinde Gotteswort verkündigen konnte. Nach dem Mittagessen ging es mit der Bahn zusammen mit lieben Grünhainer Kindern und Erwachsenen nach dem Scheibenberg. Am Montag früh entließ die Zug dann die Ottendorfer wieder dem gastfreundlichen Grünhain und brachte sie früh 11 Uhr nach Oberwiesenthal. Von dort wurde nach Besichtigung der Schwebbahn der Fichtelberg bestiegen auf schmalen glatten Wege, wobei es ohne Ausruhen nicht abging, was immer wieder die Freude der anderen verursachte. Oben ließ man sich mit Suppe und Kaffee bewirten, bestieg den Aussichtsturm, bewunderte die Schwebbahn und stieg dann auf dem Reilberg. Der Abstieg vom Reilberg nach Oberwiesenthal war wegen des Glattseises und der Steilheit der Wege ziemlich schwierig. Und doch gab es dabei manchen Spaß, wenn jemand ins Rutschen kam und sich dann unter allen möglichen Betreibungen des Körpers wieder aufrichtete. Abends ging es dann halb 5 Uhr mit der Bahn über Röhra heimwärts, wo man gesund und munter und froh des Erlebten und Gesehenen glücklich nachts halb 1 Uhr anlangten. So war die schöne Fahrt vorbei. Verliessen Dank aber gesagt Herrn Pfarrer Friedrich für die freundlichen Bemühungen und die interessante

Führung und den lieben Grünhainer Familien, die die Teilnehmer so gastfreundlich in ihr Haus aufgenommen und nicht nur mit Essen daheim, sondern auch für die Wanderung und die weitere Fahrt versorgt hatten. Die Erinnerung an diese Gastsfreundschaft wird die Kinder und Erwachsenen begleiten durchs ganze Leben. Zwischen der Grünhainer oder Ottendorfer Kirchengemeinde hat sich ein festes Band der Liebe geschlossen, das nie gelöst werden wird.

Klaghe. Ein aufregender Vorgang ereignete sich am Donnerstag vormittag, als ein Kaskader der Bierbrauerei Waldschlösschen das Geschäft des Botenführers Richter an der Rückseite freiste und einige Beschädigungen anrichtete. Größeres Unglück wurde dadurch verhindert, daß die durchgehenden Pferde von beherzten Männern auf der Königstraße angehalten wurden. Verletzt wurde niemand.

Dresden. Der Kantor und Organist der Heilandskirche in Dresden-Gotta, Johannes Reinwart, ist in New-York, seiner erzgebirgischen Heimat, wohin man ihn, den Schwermranken, aus einem Dresdner Krankenhaus auf seine Bitte gebracht hatte, gestorben. Fast die Hälfte seines Lebens war Reinwart als Industriearbeiter tätig. Seine Liebe zur Musik überwand jedoch alle Schwierigkeiten, die sich dem Berufswechsel entgegenstellten. Mit eisernem Fleiße arbeitete er sich empor bezwang alle wirtschaftlichen Hindernisse und wurde ein ausgezeichneter Orgelspieler der ununterbrochen in Kirchenkonzerten überall in Deutschland seine Kunst ausübte.

In der Nacht zum Mittwoch wurde auf dem Bahnsteig 11 der Nordhalle des Hauptbahnhofes der in Vorkabdt Bödtow wohnhafte Oberpader Max Anders von dem ausfahrenden Leipziger Zuge überfahren und getötet. Der Verunglückte war mit dem Blaubieren von Wagen beschäftigt.

Röhrsdorf bei Königsbrunn. Ein kapitales Wildschwein im Gewicht von 220 Pfund wurde hier an der Straße von Bohra nach Röhrsdorf durch den Rivierjäger Kühnig erlegt.

Bautzen. Ein Dresdner Sipoauto wollte am Dienstag in Bautzen. Es handelt sich um eine Probefahrt, an der sich etwa 30 Beamten beteiligten. Das sechsrädrige Auto, das nach Art der aus Großstädten bekannten Rundfahrautos gebaut war, erweckte sofort die Neugier der Passanten, so daß sich in der Gegend, wo das Fahrzeug hielt, bald eine beträchtliche Menschenmenge angesammelt hatte.

Rittau. Ein furchtbares Unglück, dem zwei blühende Menschenleben zum Opfer fielen, hat sich hier in der Nacht vom 6. zum 7. ds. Mts. in der Fabrik der Nier-Glasindustrie in der Gabler Straße in Rittau ereignet. Der 19 Jahre alte Sohn des Mittelhaders, Franz Kumlter, hat mit seinem Freunde, dem 20 Jahre alten Bureauvorsteher Erich Schulze, der ihn in der Fabrik besuchte, Schwefelkohlenstoffgas umgefällt und die Arbeiten für den nächsten Tag vorbereitet. In dem Raume sind dann nachts in der ersten Stunde von dem Vater Kumlters die beiden jungen Leute tot nebeneinanderliegend aufgefunden worden. Der sofort hinzugezogene Arzt stellte als Todesursache Vergiftung durch Schwefelkohlenstoffgas und Erstickung infolge Verbrennung der Lunge fest. Die sofort eingeleitete Untersuchung dürfte bald Aufklärung über den schweren Unfall bringen. Kumlter war der einzige Sohn des Mittelhaders Serafin Kumlter, Schulze war der Sohn und die Stiege der Retterwitwe Schulze.

Neugersdorf. Der Gärtnerbesitzer Schander von hier hat nachts von einem Grab 16 Kränze gekohlen, sie über den den Friedhof umgebenden Zaun geworfen und mit einem Schlitten weggebracht. In seiner Wohnung fand man die gekohlenen Kränze vor, die Schander offenbar wieder verkaufen wollte. Es wird vermutet, daß er auch wiederholt Pflanzen von den Gräbern entwendet hat.

Bohmen. Die Namen der beiden erschossenen Aufgefundenen konnten auf Grund des Erkennungsdienstes nunmehr festgestellt werden. Es handelt sich um den 18 jährigen Kaufmann A. Kaiser und die 22 jährige Kontoristin Elsa Schadow, beide aus Stettin.

Freital. Auf der Kleinbahnlinie Freital-Bischofswitz entgleiste am Dienstagmorgen kurz vor Relsdorf die Maschine mit dem Zugführerwagen des nach Bischofswitz verkehrenden Personenzuges, wodurch die Strecke bis zur Einleitung abends gegen 8 Uhr gesperrt wurde.

Borna. Ein schwerer Unfallfall hat sich gestern

abend halb 9 Uhr in der Nähe von Began zugetragen. Bei dem Garsdorfer Uebergangsweg nach Began ist ein leerer Kohleneschirr vom Personenzug 2490 der Linie Began-Borna erfasst und zertrümmert worden. Die Ins-Frau, Fahrwerksbesitzer Paul Bippert aus Oberwitz und sein Begleiter namens Behmisch sind dabei ums Leben gekommen. Auch die Pferde wurden getötet. Von der Betriebsdirektion Leipzig ist eine Untersuchung des Vorfalles eingeleitet worden.

Ein niederträchtiger Anschlag wurde in der Nacht zum 5. Januar gegen 1 Uhr auf der Staatsstraße Leipzig-Chemnitz in der Nähe von Kesselschorn und in der Altstadt Borna in der Nähe der Turnhalle verübt. An der erwähnten Stelle war ein starker Stamm quer über die Straße gelegt worden. Ein die Stelle passierender Personenzug konnte noch rechtzeitig ausweichen, wodurch ein schweres Unglück vermieden wurde. An anderer Stelle (in der Altstadt Borna) ist auf dasselbe Fahrzeug ein großer Pflasterstein geworfen und es ist dadurch beschädigt worden. Personen sind zum Glück nicht zu Schaden gekommen. Nach den Tätern wird gefahndet.

Böhmisch. In der Nähe des oberen Bahnhofes wurde der 25 Jahre alte Bahnarbeiter Roth aus Strelitzwald von einem Güterzuge überfahren und sofort getötet. Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Annaberg. Ein Unfall mit tödlichem Ausgang hat sich am Montag hier ereignet. Der bei dem Landwirt Paul Wiederanders an der Fleischerstraße in Stellung befindliche 18 Jahre alte Wirtschaftsgehilfe Bruno Schiefer aus Frohnau hatte sich mit mehreren jungen Burschen in dem erwähnten Straßenteile durch Scherereien belübt. Darauf sind die jungen Leute infolge Anrufes eines Nachbarn auseinander gelaufen. Kurze Zeit danach ist Schiefer an der Türschwelle des Eingangstores zur Wiederanderschen Wirtschaft mit dem Halsteile des Schwelgers eingehängt und noch lebend aufgefunden worden. Der herbeigerufene Arzt hat nur den infolge Bruches der Halswirbelsäule eingetretenen Tod des jungen Menschen feststellen können. Nach der Lage der Sache dürfte es sich nur um einen Unfall handeln; man nimmt an, daß der junge Mensch beim nachmaligen Öffnen des Tores und Heraussehen mit dem Schwelger sich an der Türschwelle verfangen und beim Bemühen, loszukommen, mit der Halswirbelsäule an den spitzen Teil der Türschwelle angeschlagen hat, wodurch der Bruch der Wirbelsäule bewirkt worden ist.

Der Kleinhandelsindex Ende 1924

Für die gleiche Summe erhielt man:

| Fische | | Milch | |
|------------------|---------|---------------|-----------|
| 1913 | 1924 | 1913 | 1924 |
| 1 Kgr. | 562 gr. | 1 Ltr. | 9/10 Ltr. |
| Gemüse | | Hülsenfrüchte | |
| 1913 | 1924 | 1913 | 1924 |
| 1 Kgr. | 645 gr. | 1 Kgr. | 726 gr. |
| Fleisch u. Wurst | | Brot | |
| 1913 | 1924 | 1913 | 1924 |
| 1 Kgr. | 720 gr. | 1 Kgr. | 833 gr. |

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 11. Januar 1925.

Born. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Born. $\frac{1}{2}$ 11 Uhr Kinder-gottesdienst.

Abends 8 Uhr Jugendvereinigung im Ring.

Hierzu eine Beilage.



Der innerpolitische Wirrwarr.

Ueber die Lage der Regierungsbildung wurde gestern um 8.30 Uhr abends von zuständiger Stelle folgende Mitteilung ausgegeben: Die Bemühungen des Reichskanzlers Marx, gemäß dem ihm erteilten Auftrag, so rasch wie möglich eine Regierung zu bilden, haben heute noch nicht zu einem Ergebnis geführt. Zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler fand gegen abend eine Aussprache statt, auf Grund derer der Reichskanzler morgen die Verhandlungen fortzuführen wird. Also Dr. Marx versucht mit rührender Geduld unentwegt weiter, nun endlich das schwere Werk der Regierungsbildung zu vollenden. Wie kompliziert die Sache ist, geht aus folgender Meldung hervor:

Die parlamentarische Lage hat sich im Laufe des Abends, nicht zum geringsten Teile infolge der Verwicklung des Reichsjustizministers Hoeke in die Standauffäre Barma, so verwickelt, daß man bereits davon sprach, der Reichskanzler könnte noch heute abend seinen Auftrag zur Bildung eines Kabinetts wieder an den Reichspräsidenten Ebert zurückgeben.

Inzwischen fahnten die löblichen Parteien fort, einander die Schuld an dem

innerpolitischen Standal,

denn etwas anderes ist das ganze Theater der Regierungsbildung nicht, vorzuwerfen. So schrieb die „Germania“ folgendes:

„Die Deutschen Volksparteier sind wunderliche Leute. In Preußen zerklüftet sie die Große Koalition unter Betonung der Hochachtung vor dieser Koalition und ausdrücklicher Anerkennung der großen väterländischen Arbeit, die sie geleistet hat. Im Reich haben sie lange dem Kabinett der Mitte angehört. Mit den Erfolgen, die dieses Kabinett aufzuweisen hatte, hat die Deutsche Volkspartei ihre Wahlagitatorien bekräftigt. Nach der Wahl hat sie nichts Eiligeres zu tun, als dieses erfolgreiche Kabinett der Mitte zu sabotieren. Jetzt will diese Partei sich auch nicht an einem „verschleierten“ Mittelkabinetts beteiligen, d. h. sie will ihre Mitarbeit einem Kabinett verweigern, dem auch Angehörige der Parteien links vom Zentrum angehören. Die Deutsche Volkspartei hat anscheinend den zweifelhaften Ehrgeiz, die Krise als Dauerzustand zu erhalten und ihren Charakter als Krisenpartei vor aller Welt offenkundig zu machen. Sie weiß doch ganz genau, daß eine Regierung, die sich auf eine feste „bürgerliche Mehrheit“ stützt, nicht möglich ist. Die Demokraten lehnen eine Beteiligung

an einem Kabinett ab, in dem Deutschnationale sitzen, und das Zentrum macht den Bürgerblock nicht mit. Der bekannte Beschluß der Zentrumsfraktion des Reichstages gilt heute noch und wird auch weiterhin gelten. Die „feste bürgerliche Mehrheit“ ist also nicht vorhanden und die dauernde Berufung auf diese nicht existierende Größe kann die Lösung der Krise nur erschweren. Für den augenblicklichen politischen Wirrwarr in Zeiten höchster nationaler Not trifft die Deutsche Volkspartei die volle Verantwortung. Sie hat diese Krise hervorgerufen und immer mehr kompliziert. Auf sie fallen deshalb auch die Folgen, die kommen müssen, wenn das Spiel so weiter geht. Diesen regierungslosen Zustand können wir nicht länger ertragen. Wenn die Deutsche Volkspartei dauernd Schwierigkeiten macht, muß ihr eben gezeigt werden, daß es auch ohne sie geht. Das Deutsche Reich kann auch ohne den Minister Stresemann bestehen. Die Interessen des Landes erfordern rasche Entschlüsse.“

Ueber die Haltung der Deutschnationalen wird uns aus Berlin folgendes mitgeteilt:

In den deutschnationalen Kreisen bereitet man sich auf den Entscheidungskampf um die Regierungsmacht im Reich und in Preußen vor. Wie wir von führender deutschnationaler Seite erfahren, beabsichtigt die deutschnationale Reichstagsfraktion sowohl im Reich als auch in Preußen Regierungspartei zu werden. Sie wird sich daher niemals damit zufrieden geben, als Außenseiter irgendeiner Regierung der Mitte oder eines überparteilichen Kabinetts zu gelten, sondern sie wird vielmehr als stärkste bürgerliche Partei eine parlamentarische Konfession schaffen, die es dem Zentrum für die nächste Zukunft unmöglich machen wird, die Regierungsfrage maßgebend zu beeinflussen.

In den unterrichteten Kreisen behauptet man, daß die Bildung eines Reichsblocks bereits unmittelbar vor dem Abschlusse stehe. Die Deutsche Volkspartei werde sich den Deutschnationalen in dem Bestreben angeschlossen, sowohl im Reich als auch in Preußen eine bürgerliche Mehrheit zu schaffen, die früher oder später die Regierungsbildung in die Hand nehmen werde.

Wie wir ferner hören, hat sich die Deutsche Volkspartei entschlossen, die Uebergangsregierung des Zentrums im Reich nicht zu unterstützen, sondern in den wichtigsten politischen Fragen sich der Opposition der Rechtsparteien anzuschließen.

Fortführung der deutsch-französischen Wirtschafts-Besprechungen.

Staatssekretär Dr. Trendelenburg, der dem Reichskabinettsrat über die französischen Wünsche hinsichtlich eines deutsch-französischen Wirtschaftsreferendiums Bericht erstattet hat, begibt sich wieder nach Paris zurück, um mit der französischen Regierung sofort neue Verhandlungen einzuleiten. Er hat ausreichende Instruktionen erhalten, um noch den

letzten Versuch einer Einigung über die Frage des Provisoriums

herbeizuführen. Die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Frankreich erfolgt offiziell am Montag, während schon am Sonnabend abend sehr wichtige entscheidende Besprechungen zwischen dem Staatssekretär Trendelenburg und den Führern der französischen Delegation stattfinden werden. In Berlin hat man übrigens den Eindruck, daß der französische Handelsminister Reynaldy das ernsthafteste Bestreben zeigt, einen Abbruch der Verhandlungen zu verhindern. Dies bestätigt auch folgende Meldung:

Paris, 9. Januar. Gestern haben die Sachverständigen über Uhren- und Holzindustrie, Keramik, Papierindustrie und andere Wirtschaftsbereiche verhandelt. Morgen nachmittags findet unter Hinzuziehung der Sachverständigen eine Delegations-Sitzung statt. Staatssekretär Trendelenburg wird nicht vor morgen abend zurück erwartet. Reynaldy hat heute vormittag in der Ministerratsitzung die Hoffnung ausgesprochen, daß Trendelenburg in Berlin Besprechungen erhalten werde, die den Fortgang der Verhandlungen ermöglichen.

Vertragsbruch auch an der Weichsel.

Der Heimgarten Ostpreußen nimmt in einer Entscheidung gegen den Vertragsbruch durch die Entente Stellung und legt u. a. Gemäß einer Mitteilung der Völkerkonferenz sollen die Bestimmungen über Ostpreußens Zugang zur Weichsel am 1. Februar 1925 endgültig in Kraft treten. Aus den Artikeln 28, Absatz 7, 30 und 37 des Versailler Vertrages geht klar hervor, daß nach dem glänzenden weißrussischen Abstimmungsresultat am 11. Juni 1920 die Streckmitte die Grenze zwischen Ostpreußen und dem von Polen getauften Gebiet sein muß. Diesen eindeutigen Bestimmungen entgegen hat Polen auf dem rechten Weichselufer einen strategischen Brückentopf erhalten, der Ostpreußen vom Weichselstrom völlig abriegelt. Es kann hier nicht auf die politischen und wirtschaftlichen Gefahren eingegangen werden, denen durch diesen Vertragsbruch Ostpreußen und namentlich die Bevölkerung der Marienwerderer Niederung ausgesetzt ist. Es dürfte wohl kaum irgendwo auf der Erde ein Gegenstand für die Tatsache geben, daß ein Land keinen Zugang für einen Strom hat, an den es grenzt. Ostpreußen verlangt den ihm vertragsmäßig zustehenden freien, ungehinderten Zugang zur Weichsel, die Rückgabe des rechten Weichselufers mit den fünf von Polen besetzten Dörfern, den Hafnen von Kurzbecht und den Weich, der unter einschneidender deutscher Verwaltung bei Hochwasser die Schutz des Niederungslandes gewährleistet. Wir fordern, daß die Reichsregierung auch gegen diesen Pariser Mißbrauch alle Mittel einsetzt und die Revi-

sion des bereits jetzt unerträglichen Zustandes auf Grund der Klaren, gerade für die vom Mutterlande abgerissene Provinz Ostpreußen wahrlich genügend schweren Bestimmungen des Versailler Diktats verlangt.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 8. Januar 1924.

Die Regierungstische sind leer. — Präsident Loh eröffnet die Sitzung um 3.20 Uhr und gibt das Ergebnis der Schriftführerwahl bekannt.

Vom ägyptischen Parlament und vom Senat in Kairo sind bereits Ende des Jahres Telegramme an den Reichstag eingegangen, die gleichzeitig an sämtliche Parlamente der Welt und den Völkerbund geschickt wurden und in denen gegen die Maßnahmen der englischen Regierung Protest erhoben wird. Der Präsident gibt weiter bekannt, daß von dem Abg. Ratz (Komm.) aus Wien ein Schreiben eingegangen sei, indem er mitteilt, daß er in Wien verhaftet worden sei, als er infolge durchreisenden wollte. (Große Heiterkeit.) Durch das Auswärtige Amt ist festgestellt worden, daß Ratz sich eines falschen Passes bedient hat, der aus der bekannten Ratzschgerzentrale hervorgegangen ist. (Hört! Hört!) Es ist von der Staatsanwaltschaft in Wien beschleunigte Erledigung des Verfahrens zugestimmt worden. — Ein Antrag des Untersuchungsrichters in Hamburg auf Genehmigung eines Haftbefehls gegen den Abgeordneten Thälmann (Komm.) wird dem Geschäftsausschuß überwiesen. — Das deutsch-polnische Abkommen über Staatsangehörigkeit und Optionsfrage wird dem Auswärtigen Ausschuss überwiesen. — Der Gesetzentwurf zur Änderung des Postgesetzes, der die Gewährleistung für Pakete und eingeschriebene Sendungen auf Reichsmarkbeträge umstellt, wird angenommen.

Auf der Tagesordnung steht dann ein Antrag Dr. Ratz (D. Vp.), der eine Überprüfung der Geschäftsordnung fordert, um festzustellen, ob die zurzeit dem Reichstagspräsidenten zustehenden Disziplinarbefugnisse ausreichen, die Würde und das Ansehen des Reichstages zu wahren.

Abg. Dr. Ratz (D. Vp.) begründet seinen Antrag unter Hinweis auf die Vorgänge in den letzten Monaten, die dem Ansehen des Reichstages außerordentlichen Abbruch getan hätten. Der Antrag richtet sich durchaus nicht gegen eine bestimmte Partei. (Lärmender Widerspruch der Kommunisten.)

Der deutsche Reichstag müsse endlich wieder die Möglichkeit haben, in ruhigen und sicheren parlamentarischen Formen seine Aufgaben zu lösen. Abg. Eichhorst (Komm.) nennt den Antrag ein Ausnahmegericht gegen die Kommunisten. — Abg. Dittmann (Soz.) gibt zu, daß im letzten Reichstage die Wogen der Erregung manchmal hoch gingen. Die Erfahrungen mit dem neuen Reichstag gaben aber noch keine Veranlassung zur Verwerfung der Geschäftsordnung. — Abg. Ratz (Dem.) weist darauf hin, daß infolge des Fanatismus bei den Nationalsozialisten und Kommunisten dieses hohe Haus häufig zu einer Ratschewitz degradiert worden sei. (Hört! Hört!) Es ist richtig, man könne niemand zwingen, sich als Gentlemen zu benehmen, wenn er es nicht wolle. Es müsse dafür gesorgt werden, daß der Reichstag, das vornehmste Gremium des deutschen Volkes wieder werde. (Lärmender Widerspruch der Kommunisten.) — Als der

Kedner von dem feigen heimtückischen Ueberfall der Kommunisten auf den Abg. Brodaus (Dem.) spricht, erheben die Kommunisten wütenden Protest. Als der Abg. Könen (Komm.) ruft: Schwindel, wird er zur Ordnung gerufen. Als ein anderer Kommunist ruft: Könen hat doch recht! erklärt Loh erregt: Wenn ein Abgeordneter einen Ordnungsruf erhält und ein anderer sich dieselbe Beschimpfung zu eigen macht, so werde ich das als größtmögliche Verletzung der Ordnung des Hauses ansehen und gegebenenfalls die Entlassung des betreffenden Abgeordneten herbeiführen. (Lebhafte Beifälle.)

Der Antrag Ratz wird dem Geschäftsausschuß überwiesen.

Präsident Loh nimmt darauf nochmals Gelegenheit, an die Ordnungsbekimmungen des Reichstages zu erinnern und erklärt unter dem lebhaftesten Beifall des Hauses, daß er von nun an grobe Beschimpfungen des Reichstages und der Abgeordneten als größtmögliche Verletzung der Ordnung betrachten werde.

Das Haus verläßt sich auf Freitag 3 Uhr: Bericht des Geschäftsausschusses über den kommunistischen Antrag auf Entlassung der verhafteten kommunistischen Abgeordneten, Anmeldeanträge, Antrag auf Konstituierung des Aufwertungsausschusses. Schluß: 4.15 Uhr.

Politische Tageschau.

Das bayerische Konkordat vor dem Verfassungsausschuß angenommen. Der Verfassungsausschuß des bayerischen Landtages nahm am Donnerstag abend noch einmal eingehender Debatte das Mantelgesetz mit dem Konkordat und den Verträgen der evangelischen Kirche mit 15 Stimmen der Koalitionsparteien gegen 12 Stimmen der übrigen Parteien an. Von den Mitgliedern der Koalitionsparteien stimmte der Abg. Burger gegen das Mantelgesetz, während sich der demokratische Abg. Eisenbriss der Stimme erhielt. Das Plenum wird am Dienstag zur Verabschiedung des Konkordats zusammentreten.

Danzig.

Gegen die polnischen Uebergriffe. Angehts der Errichtung eines polnischen Postdienstes in Danzig hat der Senat an die Danziger diplomatische Vertretung der Republik Polen ein Schreiben gerichtet, in dem er festerliche Verwahrung dagegen einlegt, daß die polnische Regierung jetzt durch eigenmächtige Maßnahmen sich über die Grenzen hinwegsetze, welche ihr durch die geschlossenen Verträge und rechtsträftigen Entscheidungen des Völkerbundskommissars gesetzt sind, und dadurch die Hoheitsrechte der freien Stadt Danzig antaste. Infolgedessen richtet der Senatspräsident im Namen der Regierung der freien Stadt Danzig an die polnische Regierung das Ersuchen, diesen polnischen Postdienst sofort einzustellen unter Beteiligung aller außerhalb des Postgrundstücks getroffenen Einrichtungen, insbesondere der ausgehängten Briefkästen.

Italien.

Das Kabinett für Mussolinis Wahlvorlage. Die Wiedereröffnung der italienischen Kammer ist auf den 12. Januar angelegt worden. Die Regierung wird keine Erklärung abgeben, sondern so schnell als möglich zur Behandlung des neuen Wahlgesetzes schreiten. Mussolini teilte dem Ministerrat mit, daß die Kammer nach der Genehmigung des neuen Wahlgesetzes aufgelöst und zu Neuwahlen geschritten werde. Die Minister erklärten sich bei der Besprechung der Wahlreform für die sogenannten Pluralstimmen. Danach wird dem gebildeten Wähler gegenüber dem Analphabeten eine Vorzugsstimme gewährt. Das Verbot kommt jedoch nicht in Betracht. Ebenso wurde der Antrag eingebracht, die Kandidaten als gewählt zu erklären, denen kein anderer Gegenübersteht. Die Altersstufe der Kandidaten und die Einstellung der Wahlkreise bleiben unverändert.

Rugland.

Auch für Rugland einen Dawesplan? Die City-Kreise regen bei der englischen und amerikanischen Regierung an, auch für Rugland einen Dawesplan für eine interne Kontrolle lediglich für die Feststellung der Zahlungsfähigkeit Ruglands einzurichten. „Westminster Gazette“ behauptet, daß Rugland diesem Plan wegen seines dringenden Kapitalbedarfs nicht abgeneigt ist.

Das baltische Bündnis.

„Alapedos Jintos“, eines der einflussreichsten und gelehrtesten litauischen Tagesblätter, schreibt in einem programmatischen Artikel: Durch die Ereignisse in Estland werden die Gedanken unwillkürlich auf die Frage eines Bündnisses der baltischen Staaten gelenkt, die jetzt besonders aktuell geworden ist. Die beiden neuen Regierungen in Lettland und Estland haben sich für das baltische Bündnis ausgesprochen. Für Litauen aber ist der Weg zum Bündnis versperrt, solange nicht eine für Litauen günstige Regelung der Wilnafrage erreicht ist. Zweifellos hat der Revolver Pusch die Position Polens gestärkt, denn auf Polen sind jetzt die Blicke Estlands und Lettlands gerichtet als auf den stärksten Nachbarn, von dem Hilfe zu erwarten ist. Die litauische Diplomatie muß der Ueberzeugung Bahn brechen, daß das baltische Bündnis nur hart sein kann, wenn es ein Gegengewicht gegen Polen schafft.

Ägypten.

Vergrößerung der Armee. Die Regierung bewilligte die nötigen Kredite zur Vergrößerung der ägyptischen Armee um zwei Bataillone Infanterie und eine Schwadron Kavallerie. Der Kriegsminister ist beauftragt worden, sobald wie möglich über die Schaffung von Luftstreitkräften zu berichten.

Brazilien.

Belagerungszustand. „Journal des Debats“ meldet aus Rio de Janeiro, daß infolge der Wirren in Brasilien der Belagerungszustand über die Provinzen Sao Paulo, Mato Grosso, Rio de Janeiro, Santa Catharina und Rio Grande verhängt wurde. Der Belagerungszustand bleibt bis 30. April in Geltung.



Kurze Mitteilungen.

Im Reichsrat hat gestern der bisherige Innenminister Farres seine Abschiedsrede gehalten und dabei mitgeteilt, daß er wieder nach Duisburg als Oberbürgermeister gehe.

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung in Köln erhob durch den Oberbürgermeister energisch Einspruch gegen die Verlängerung der Besetzung der Kölner Zone.

Der reichsdeutsche Kommunikationführer Kah, der bekanntlich in Wien verhaftet worden war, wird gegen eine Kaution von 50 Millionen Kronen auf freien Fuß gesetzt werden.

Der französische Oberkommandierende, General Guillaumont inspizierte gestern die Truppen des Bezirks Bodum. Auf der Hauptverkehrsstraße der Stadt fand eine Parade statt.

Bei einem Bankett in Debreczin erklärte der oppositionelle Abg. Vincenz Gnagy, daß die Kaiserin Zita beabsichtige, sich mit einem ungarischen Magnaten zu vermählen, um als Frau eines Ungarn wieder nach Ungarn zurückkehren zu können.

Der Verband der britischen Handelskammer hat beschlossen, dem Präsidenten des Handelsamts zum Jahresfest des deutsch-englischen Handelsvertrags Glückwünsche auszusprechen.

Die „Chicago Tribune“ meldet aus New York: In den nächsten Tagen wird eine Anleihe von 12 Millionen Dollars für Zölle zur Zeichnung aufgelegt werden. Ueber zwei weitere deutsche und schwedische Industrieanleihen wird in der Wallstreet verhandelt.

Der amerikanische Senator Borah erklärte, die Frage eines Weltfriedensgerichts werde vom auswärtigen Amt besprochen werden.

Die kanadische Regierung hat beim Völkerbund eine ständige Vertretung eingerichtet. Mit dieser Aufgabe ist der frühere Minister Riddell beauftragt.

Neuter meldet aus Melbourne: Der Premierminister von Australien, Bruce, hat mitgeteilt, das beschlagnahmte deutsche Eigentum in Neuguinea werde nächstens zum Verkauf angeboten werden.

Die Arbeit des sächsischen Landtags.

Ministerpräsident Heldt sprach sich über die nächsten wichtigsten Aufgaben des sächsischen Landtags einem Pressevertreter gegenüber folgendermaßen aus: „Der Landtag wird sich in seiner nächsten Tagung zunächst mit dem Nachtragsetz zu beschäftigen haben, der bereits eingebracht ist, sowie mit dem Haushaltplan für das Rechnungsjahr 1925, dessen Einbringung lediglich durch die noch nicht erfolgte Regelung des Finanzausgleichs mit dem Reiche verzögert worden ist. Außerdem steht die Regelung der Grund- und Gewerbesteuer, sowie die Entscheidung über die Frage, ob die Mietzinssteuer als Gemeinde- oder als Staatssteuer festgesetzt werden soll, noch bevor. Die Festsetzung der Mietzinssteuer hat den großen Nachteil, daß bei dem verhältnismäßig großen Grade der Wohnungsnot in den einzelnen Gemeinden des Landes die aufkommenden Mittel nicht dort verwendet werden können, wo der Wohnungsbedarf am größten ist. Es liegt ferner die Gefahr vor, daß Gemeinden ohne dringende Wohnungsnot die Erlöse der Mietzinssteuer nicht zu Zwecken des Wohnungsbaus verwenden. Die Mietzinssteuer ist aber eine Zwecksteuer zur Beseitigung der Wohnungsnot und soll nicht zu einer allgemeinen Finanzsteuer werden.“

Einigungsvorschläge im sozialdemokratischen Parteizweig.

Die vom Berliner Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei den streitenden Gruppen der sächsischen Sozialdemokratie unterbreiteten Einigungsvorschläge, die bekanntlich von den Linkssozialisten als vollständig ungenügend bezeichnet, aber nicht bekanntgegeben wurden, werden nunmehr doch von Berlin aus der Öffentlichkeit unterbreitet. Der Reichsparteivorstand suchte die Einigung auf folgender Grundlage herbeizuführen: 1. Eine Landtagsauflösung soll nur mit Einwilligung des Reichs-

parteevorstandes und der Landtagsfraktion beschlossen werden. 2. Alle ausgeschlossenen rechtssozialistischen Abgeordneten müssen wieder in ihre Rechte und Pflichten eingeseht, der Ausschluss, mit anderen Worten, muß also zurückgenommen werden. 3. Innerhalb der Fraktion soll die Demokratie wieder eingeführt werden, so daß sich also die Mehrheit der Mehrheit bei Fraktionszwang zu fügen hat. 4. Die Heilmannschen Vereinbarungen, wonach bei etwaigen Landtagswahlen im allgemeinen die bisherigen Abgeordneten wieder aufzustellen seien, sollen wieder aufgenommen werden, also auch für die nächsten Wahlen gelten.

Aus aller Welt.

Erdbeben. In Freiburg i. B., in ganz Oberbaden sowie in der Schweiz wurden heftige Erdstöße wahrgenommen, die von einem schwachen unterirdischen Donnergeräusch begleitet waren. Die Erdbebewegung war wellenförmig und verlief in südöstlicher Richtung. Sachschaden ist nicht verurteilt worden. — Weiter nördlich um 2,45 Uhr wurde im östlichen Frankreich, besonders in der Gegend von Belfort und Mühlhausen Erdstöße vernommen, die drei bis vier Sekunden anhielten. In Charlons-sur-Marne waren die Erschütterungen so heftig, daß Möbelstücke in den Wohnungen umstürzten. — In Cassanuetts und New Hampshire wurde ein heftiges Erdbeben verspürt. Zahlreiche Fensterscheiben zerbrachen. Die erschreckte Bevölkerung stürzte sich aus den Häusern auf die Straßen oder verbarg sich in den Kellern.

Denks Gesichte. Aus verschiedenen Anzeichen sieht man den Schluß, daß der Massenmörder Denke mit den Papieren seiner Opfer Handel trieb und aus diesem Grunde gern von den Handwerkern belücht wurde. Keinen seiner Gäste ließ er ohne ein frugales Mahl ziehen, das in Röhren und in einer gehörigen Portion Menschenfleisch (!) bestand. Er hat mit Bedacht manchen Wandaufhängen freigebig bewirtet und wieder ziehen lassen, um auf diese Weise weitere und vielleicht passendere Opfer anzulocken.

Ein deutscher Schäferhund als Lebensretter. Aus Rumburg wird berichtet: Infolge der strengen Hundesteure sollte ein Kommiss des Kaufmanns Graßmann seinen deutschen Schäferhund Zoo von Ulmenhähndt ins Freie führen. Der junge Mann spazierte über die Felder gegen Philippsdorf. Wählich raste das Tier davon, rannte weit in die Weiden und verbellte hier etwas. Als der Bursche nachsah, fand er ein fast erstorenes Kind von drei Jahren. Das Kleine war aus Philippsdorf und wollte zu den Großeltern gehen, hatte aber den Weg verliert und war ermüdet niedergesunken.

Das Ende einer Liebesaffäre. Der 29 Jahre alte Karl Sten hatte mit der 34jährigen Wirtschaftsgehilfin Anna Heisek aus Schönbrunn in Böhmen ein Liebesverhältnis unterhalten, das vor einiger Zeit von der Heisek gelöst wurde. Seitdem war Sten schwermütig. Am Sonntag früh betrat er das Haus der Heisek und gab auf das ihm entgegengereitete Mädchen einen Schuß ab, der es in die Wange traf. Die auf die Hilfe rufe des Mädchens herbeieilende Mutter wurde von Sten durch einen Schuß in die Lunge verletzt und der Bruder der Heisek erhielt einen Schuß in das Kinn. Sten ging darauf in den Stall und tötete sich durch einen Schuß in die Schläfe.

Neue Sturm- und Hochwasserhäden. Der am Hardstrand wütende Sturm erreichte eine derartige Stärke daß mit großen Schäden zu rechnen ist. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt und verschiedene Dächer abgedeckt. Man erinnert sich hier nicht, in den letzten zehn Jahren einen derartigen Orkan erlebt zu haben.

Aus Amsterdam wird berichtet: Nach Meldungen aus Oldenool ist eine ganze Reihe von Ortschaften im östlichen Teil der Provinz Overijssel nahe der deutschen Grenze durch das Hochwasser stark bedroht. Auch aus anderen östlichen Gegenden kommen Meldungen über Ueberschwemmungen.

Wieder ein Wolf in Joppeuhen ersetzt. Die „Allenstein. Ztg.“ meldet aus Johannisburg: Auf einer in der Oberförsterei Kullit abgehaltenen Wolfsjagd hat Oberförster Kroll das seltene Weidmannsglied gehabt, eine Wölfin zu erlegen. Das erlegte Tier, das eine Länge

von 1,56 Meter von der Nasen- bis Ruenspitze und eine Schulterhöhe von 73 Zentimeter hat, wog 60 Pfund.

Blutiger Streit im Eisenbahnzuge. In einem Eisenbahnzuge kam es kurz vor Neapel zwischen einem Kontrolleur und einer Ausflugsgeellschaft zu einem Wortwechsel, in dem sich auch andere Reisende einmischten. Hierbei zog einer der Ausflügler einen Revolver und schoß, offenbar um die Gegner einzuschüchtern, traf aber unglücklichweise zwei Kaufleute, die sofort tot waren. Daraufhin sprangen die übrigen Teilnehmer aus dem fahrenden Zuge, aus dem auch eine der Reichen geworfen wurde, und flüchteten.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung wegen Verleumdung des Dresdner Polizeipräsidenten. Wegen Verleumdung des i. Zt. vom Wehrkreiskommando eingesehten Polizeipräsidenten Dr. Puffiger in Dresden, wurde vom Leipziger Schöffengericht der verantwortliche Redakteur der Leipziger Volkszeitung, Frenzel, zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Die betreffenden Artikel hatten sich mit den Waffenjungen in der Dresdner Garnisonkirche und den Waffendiebstählen von Polizeibeamten beschäftigt und es wurde behauptet, Dr. Puffiger habe keine Zeit, die Sache zu untersuchen, er müsse die Polizei sanieren und sozialdemokratische Beamte entlassen.

Urteil im Freiburger Aufruhr- und Landesfriedensbruchprozess. Das erweiterte Schöffengericht beschäftigte sich erneut mit den blutigen Vorgängen im Oktober 1923. Es handelt sich um die Zusammenstöße am 27. Oktober zwischen Reichswehr und Demonstranten auf dem Postplatz, wo an der Reichsanzeiger die Menge ein Auto mit Reichswehrsoldaten zu stürzen versuchte. Von den sieben Angeklagten wurden zwei zu 7 bezw. 6 Monaten Gefängnis verurteilt, zwei wurden freigesprochen, gegen die übrigen das Verfahren eingestellt. Der Händler Alfred Renke, gegen den im Interesse der öffentlichen Sicherheit unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wurde, erhielt wegen der Strafzettel, gegen die im früheren Urteil erkannt wurde, sowie wegen einfachen Aufruhrs und schweren Landesfriedensbruchs insgesamt eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 4 Monaten.

Der Kommunistenprozess in Leipzig. Wie gemeldet, hatten sich am Mittwoch vor dem Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik 16 Kommunisten wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Vergehens gegen das Republiksschutzgesetz und verbotener Waffenbeschaffung zu verantworten. Der Hauptangeklagte, der Vorsitzende der kommunistischen Partei in Kollberg, Rudolf Kressin, sagte aus: Als sich 1923 in Bayern und in Sachsen die Verhältnisse zugespitzt hatten, habe man von Berlin aus angeordnet, man solle versuchen, an die Reichswehr heranzutreten und diese zu gewinnen, außerdem sollte man sich Waffen verschaffen. Die Bemühungen seien aber zwecklos gewesen, denn das Kollberger Militär sei bereits nach Sachsen abgerückt gewesen. Schließlich habe man aus der Kirche von Parlow 48 Gewehre geholt. Auf die Frage des Präsidenten, warum man nicht, wenn man glaube, es handle sich um ein geheimes Waffenlager, die Polizei benachrichtigt habe, gab Kressin die bemerkenswerte Antwort: „Ministerpräsident Zeigner hatte ja in der „Sächsischen Staatszeitung“ in der damaligen Zeit selbst gewarnt, Waffen an Behörden oder dem Reich abzuliefern, da es keinen Zweck habe, denn sie kämen ja doch wieder in unrechte Hände.“

Der Prozess Auer. Am 26. Januar beginnt in München unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrates Franz ein großer, auf acht bis zehn Tage berechneter politischer Prozess. Er behandelt eine Verleumdungssklafte des bekannten Führers der bairischen Sozialdemokratie Ehrhardt Auer gegen die kommunistische Neue Zeitung und gegen die früheren Sozialdemokraten Winter und Kämpfer, die bekanntlich schwere Angriffe gegen Auer erhoben hatten. Zu der Verhandlung sind etwa 100 Zeugen geladen. Dem Vernehmen nach sollen die Gegner Auers den Versuch machen wollen, Auers ganzes politisches Vorleben, vor, während und nach der Revolution vor den Schranken des Gerichts aufzurufen.

Steine am Weg.

Roman aus schwerer Zeit von Hans Kurb.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Wieder entrang sich ein schwerer Seufzer gequälter Brust. Im Hauseur klangen Schritte und Stimmen.

Bangsam erhob er sich.

Richtig, da kamen sie schon, die ernst, schwermütigen Männer. Ein paar Weiber schluchzten auf, und wortlos hoben die Träger den Sarg und trugen ihn hinunter.

Er hatte den Tod niemandem angezeigt, aber dennoch stand unten eine große Menge, bereit, der Toten das letzte Geleit zu geben.

„Es sind auch Arme“, dachte er.

Er sah in die Menge, hinkte und suchte.

Schmerzhaft zuckte es um seinen Mund: Seiner Vater war nicht gekommen.

Vielleicht draußen auf dem Friedhof?

Bangsam setzte sich der Zug in Bewegung.

Da kamen zwei Herren auf ihn zu, zogen ihm schweigend ihre Hüte und reichten ihm die Hand, sein Chef und Klem.

„Auf Werner drückte ich die Hand.“

„Auf dem Friedhof standen Neugierige schon um das Grab.“

Wieder suchten seine Augen unter ihnen, wieder fanden sie den Vater nicht.

Da quoll es bitter aus seinem Herzen empor, und ein langer, schwerer Seufzer entlief: Versuchen! Versuchen um der Liebe willen! Der Wille hielt eine kurze Rede und segnete die Toten zum letzten Male.

Schwer fielen die feuchten Erdklumpen auf das Holz des langsamen Bergwagens entgegen.

Paul Werner stand unbeweglich und starrte mit marternhaftem Gesicht hinunter in die Gruft.

Sein Kopf schob sich ein Arm unter den seinen und zog ihn sanft fort, während eine tiefe Männerstimme ihm zurannte:

„Kommen Sie fort, Herr Werner!“

Ein langer Blick noch . . . dann drehte er sich um.

Coverhard Niem reichte ihm die Hand.

„Gut tröste Sie, armer Mensch!“

Und dann kamen die andern, die Kollegen und Bekannten, stumm drückten sie ihm die Hand und gingen zurück.

Um sein Blick glitt noch einmal über die sich zerleitende Menge . . . unwohl.

Aber seine Augen hielten an einer schlanken Frau, und ihre Hände strafen sich, leidendantlang!

„Was willst du hier?“ fragte sein Auge.

Da kam sie auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

Leise rannen ihre Tränen, sie wollte etwas sagen, aber die Kehle war ihr wie zugeschnürt.

Mit leisem Druck lagen ihre schlanken Finger in seiner Hand.

Niem zog ihn weiter.

„Sie wollen jetzt nach Hause gehen?“ fragte er leise.

Werner nickte.

„Dach ich Sie begleiten?“ Sie brauchen ein wenig Beruhigung, gerade heute, und ich bitte mich Ihnen an. Wenn Sie gestatten, komme ich für eine Stunde mit hin.“

Werner errötete leicht.

Das Anerbieten Niems berührte ihn sympathisch, und dankbar nahm er es an.

„Ich kann Ihnen nichts vorsehen, Herr Niem. Das tut mir leid.“

„Nicht doch, lieber Freund! Ich hätte Sie ja gerne zu mir gebeten, aber ich weiß doch nicht, ob Sie heute diese Einladung angenommen hätten. Kommen Sie, wir günden uns ein Spaziergang!“

Niem präsentierte seine Tasche.

„Mein Hirschen hat eigentlich noch einen anderen Zweck. Sie wissen ja, daß wir früher einmal gesellschaftlich anders zueinander saßen. Die Verhältnisse allein sind schuld, daß wir so etwas voneinander abgerückt sind. Nun ja . . . über ich meine, wir könnten doch unsere alten Beziehungen zueinander wieder aufnehmen. Sagen Sie mal lieber Freund, wie wollen Sie nun Ihre Zukunft gestalten? Haben Sie sich das schon mal überlegt?“

Werner, der auf diese Frage nicht vorbereitet war, gestand ehrlich:

„Nein!“

„Ah, das dachte ich mir. Ich will Ihnen nicht wehtun, aber ich weiß es. Es geht Ihnen nicht gut?“

„Gott, Herr Niem, ich muß zufrieden sein!“

„Nein ja, das ändert doch aber nichts an der Tatsache, daß es Ihnen schlecht geht, nicht wahr? Wollen Sie bei Kordet bleiben?“

„Solange ich nichts Besseres finde, ja. Ich muß doch!“

„Solange Sie nichts anderes haben, gewiß. Würden Sie aber eine andere Stellung annehmen, wenn es nicht hier in Breslau wäre?“

„Das weiß ich noch nicht, Herr Niem. Es käme schließlich darauf an, wann ich fort mühe.“

„Nun ja, nicht gleich. Ich weiß Ihren Schmerz und Ihren Wunsch, sich in der nächsten Zeit der Pflege des Grabes zu widmen, zu würdigen. Aber einmal müssen Sie sich doch schließlich lösen. Man soll der Toten gedenten, ihnen die Ruhe gönnen, aber ein übertriebener Kuli ist unmannlich, nicht wahr? Das Leben erfordert unsere ganze Kraft, und die müssen wir uns wahren. Sagen Sie, hätten Sie Lust, eine Stellung bei mir anzunehmen, in Oberschlesien?“

Werner sah den Sprecher überrascht an.

„Wie? Herr Niem, Sie wollten wirklich?“

„Ja, gewiß doch, ich bitte Ihnen eine Position an, die erstens Ihrer Herkunft und zweitens Ihren Kenntnissen entspricht. Ich will Sie als Chef meiner Filiale in Oberschlesien haben. Sind Sie mit dreitausend Mark und zweitausend Mark Gratifikationen für den Anfang zufrieden?“

Werner sprang auf.

„So viel?“

Niem lächelte.

„Wenn ich Ihr Vater wäre, würde ich sofort mit dem Angebot heruntergehen.“

Werners Auge verfinsterte sich. Er wollte etwas sagen, aber Niem lenkte sofort wieder das Gespräch auf die neue Stelle.

(Fortsetzung folgt.)



Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Anzengruber.

„Jesses! — So ein Unbedacht! — Heilige Mutter Anna! — Hät' ich nur nig g'sagt!“ Die alte Resl legte nach jedem dieser An- und Ausdrufe die Hand vor den Mund, aber nur, um sie sofort wieder wegzunehmen, und nach dem letzten sagte sie nach den Händen von Maderls Mutter. „Mußt mir nit bös' sein, Kleebinderin.“

„Ich muß dir wohl danken,“ entgegnete diese nieder-geschlagen, „daß du mir noch heut' rechtzeitig damit ins Haus kommen bist und ich nit morgen vor all'n Leuten im Det ein' Karren gleich schau.“

„Nimm's nit äbel, Kleebinderin, daß ich's frei berech', mir is gleich die Sach' nit recht richtig vorkommen und ich mocht' schwer daran glauben, aber sag' selber, mußst' ich nit? Konnt' ich mir denken, du wähltest um nig? Freilich war mir rätselhaft, wie sichs hat schiden mögen, daß dir mit einmal die Hindshoferische Deut' recht sein, die du nie hast leiden mögen!“

„Nach all' dem, heut' weniger wie je. Jesses, der götliche Bub!“

„Aber was wahr is, Kleebinderin, is wahr, d'Schönste hätt' er an ihr.“

Die Kleebinderin wies mit der Hand alle Schönheit entschieden von sich.

„Ja, ich an deiner Stell' gäß auch nig drauf. Dein Bub is a braver Bub, ein guter Bub, aber d'Schönheit plagt n just nit und nebn der Hindshofer Dirn kommt er gar nit auf. Heirat ein Mann tief unter sein Vermögen, is er seiner Wirtschaft feind, heirat er s' hoch über sein Schönheit, is er's feiner Ruh.“

„Meine liebe Wagnerin, das is a dasset Neben! Für mein Bub is mer d'Schönste grad lauber g'nug und war d' Hindshofer Dirn nur anderer Leute Kind, so jorget ich nit.“

„Verleiht schon, aber so viel, wie du von deinem Maderl, kann auch die Hindshofer von ihrer Helen halten, denn jede Mutter hat 's schönste Kind und die Alte achtets wohl für kein Gnad, die vom Himmel fällt, wenn dein Sohn ihr Dirn um Weib nahm! Meine liebe Kleebinderin (diese Ansprache überquerte jedesmal eine bitt're Wille, die eine Alte der anderen einzugeben Luft hatte), halt du dein' Bub'n so hoch willst, aber af's Kirchdach muß'n nit setzen; wo junge Leut' g'nug af ebenen Boden ohne P'schmer sich s'ammeln können, w'rd ihm laun ein andere Mutter Kind dorthin nachstellen. Freilich, ein arm's Häschel wähl' ich, das sich lang' schon einbildt, er jäh' so hoch über alle andern un sich'n gern herunterholst, aber sein' Leiter findet, die hinan reicht.“ Sie streifte Saphers Scheitel und küßte die dore Wangen. Die Dirne ward glührot im Gesicht und blid wieder wundernd auf. Frau Resl erhob sich. „Nun, den ich, wär' g'nug g'schmigt, vielleicht schon al's s'viel; aber wenigstens weiß, woran d' bist, Kleebinderin, und wann d' dazu schaut, so laß sich wohl noch verhalten, was dir etwa nit in Kram taugt. Na, nig für ungot. P'hät' Gott!“

„P'hät' Gott! kommt gut heim. Bölig verwirrt hat mich euer Reden. Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Kleebinderin!“

Auf der Straße fragte die Dirne mit leiser, klagender Stimme: „Kann jog' mir, mußten grad' wir ihm 'n Ver-bruch ins Haus tragen?“

„Du, Tschapperl, du! Hätten wir ihm den ersparten können! Ich wolt' mir nur niemand bei der Kleebinderin zuvorkommen lassen; sie sollt' sehen, daß alte Freundschaft die erste am Platz is und sie sollt' hören, was mich schon lang' drückt, zu sagen, nit meinetwegen, sondern dein' wegen.“ Das Mädchen schüttelte den Kopf. „Morgen weis' er's, daß wir da waren und dann schaut er mich mit sein' guten Aug' mehr an.“

„Bisher hat er dich mit gar keinem angesehen! Is dir so un rein Anichan'n, kannst ja zufrieden sein, wenn er derweil auch nur böje Augen in dir stecken läßt. Kommt Zeit, kommt Rat.“

Beide schritten längs des Baches dahin, von dem nun in der Abendstille eine widerlich riechende Feuchte aufstieg. Allein gelassen, geriet die Kleebinderin, je mehr sich die Zeit dehnte, in immer größere Aufregung und Befürchtungen der Falschheit ihres Sohnes wegen, so daß zuletzt die arme Alte ebensowenig an einer Stelle zur Ruhe kam, wie eine Maus in der Falle.

Das Wirtshaus lag am oberen Ende des Dorfes. Da der Garten etwas anstieg, so war eine Regalbahn in demselben nicht anzurufen, weder in der Höhe noch der Dure nach; ergaus hätte kein Spieler die Kugel öis zu den Regal zu reiben veranocht, sie von selbst bergunter laufen zu lassen, habet wär' weder Kunst noch Spas gewesen, und quer, nach ihrer Seite überhängig, mühte es ja jeden Schud verreiben und kam' der beide Schieber vor lauter Anwandeln zu keinem Spiel. Aber legeln wollten die Bauern und so war denn die Bahn vor dem Hause, längs der Straße angebracht, und vor einkehren wollte, mühte unter dem Vordach hindurch, an den lärmenden, meist hemdärmeligen Spielern vorbeizugehen.

Als der Kleebinder Maderl mit der Hindshofer Helens gerantam, blidten alle verwundert auf.

„Se, Maderl, getirant du dich auch etumal von deins Herrgottlein weg?“ rief der Wirt und folgte den beiden durch den Gausflur, am Gaststube und Küche vorbei, in den Garten nach.

Der Bursche, der eben zum Schud angetreten war, verzog das Maul, verdrehte die Augen und ließ, als ob er über diese Begegnung auf das nächste vergäße, die schwere Kugel aus der Hand fallen, worauf er einen Schrei tat und auf einem Beine herumhäuptete, als sel das andere geschädigt worden.

Gasthof „Schwarzen Roß“

Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an
öffentl. Ballmusik
Dierzu ladet freundschaft ein
Wilh. Hanta.

Speise - Kartoffeln
von der Miete 1 Zentner 3 Mark verkauft
Rittergut Grünberg.

Restaurant und Cafe z. guten Quelle
Empfehle einem geehrten Publikum meine schönen geräumigen Lokalitäten einem geneigten Besuch.

Unterhaltungsmusk
ff. Kaffee selbstgebad. Kuchen gute Biere
Ihm freundl. Unterstüßung bittet
K. Steingrüber.
Zur Abhaltung von Familiensfechlichkeiten bestens geeignet, vorherige Anmeldung erwünscht.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Karl Woermann
Lebenserinnerungen eines
Achtzigjährigen

Mit 20 Tafeln nach Gemälden und Zeichnungen
2 Bände in Leinen gebunden 18 Reichsmark

Diese „Lebenserinnerungen“ sind zugleich ein Spiegelbild des deutschen Kulturlebens der letzten 60 Jahre, in denen der Verfasser mit den führenden Geistes in Wissenschaft, Kunst und Literatur, aber auch in Industrie, Handel und Schifffahrt in naher Berührung gestanden hat.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Buch-Kalender

Amelien-Großbainner-Meißner-Payne-Der Zeltbote-Labrer-hinkende Bote-Wachenbusen-Sachsen-Oberl. Heimatl-Felerabend-u. j. w.

Kalender empfiehl Buchhandlung **K. Rühle.**

Garantirt reinen erstklassigen Qualitäts-Bienen-Honig
(keine minderwertige Aus-landsware) versendet in Post-folks von 1 1/2 Pfd. an
Grossimkerei Ebersbach i. Sa. Billigster Preis auf Anfrage.

Honig

Saubere freundschaft

Aufwartung
von 7 bis 2 Uhr oder für den ganzen Tag gesucht.
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle djs. Bl.

Visiten - Karten
Liefer schnell und preiswert
Buchdruckerei
Hermann Rühle.

Paket - Adressen mit u. ohne Firmendruck empfiehl Buchdruckerei **G. Rühle.**

Tauben
eine mit roten Flügeln, eine mit blauen Flügeln ent-flogen. Gegen Belohnung abgegeben bei **M. Hillig, Cunnersdorf.**

Erstes Haus der Seifen-industrie beschäftigt eine
Niederlage
ihnen gefeßlich geschäfteten konkurrenzlos. Markenartikeln zu errichten. Interessenten mit gutem Zeugnis bietet sich Gelegenheit eine glänzende Exzellenz zu gründen. Aus-führliche Offerten erbeten an
Albert Popelik
Dresden-A. 14.

Kakao
garantirt rein. gef. gesch. Marke:
„Stolz des Hauses“
1/4 Pfd. 40 Pfg.
branne Packung
1/4 Pfd. 35 Pfg.
Konsum-Kakao
1/4 Pfd. 80 Pfg.
Schokoladen-Pulver
1/2 Pfd. Paket 55 Pfg.
Sater-Kakao
1/2 Pfd. 60 Pfg.
Rich. Selbmann
Ottendorf-Okrilka
Rdnigsbrüder Straße 15g
Moritzburg
König Albert Allee 48.

Kolli - Anhänger Liefer schnell u. sauber
Buchdruckerei **G. Rühle.**

Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Anzengruber.

Es mußte das ein guter Spas sein, weil ihn alle be-lachten.

Im Garten war es kühl und fast einsam. An einem Tisch saßen zwei alte Bauern und an einem zweiten ein Knecht mit einer Dirn.

„Was soll ich bringen?“ fragte der Wirt. „Wirst wohl ein' Wein woll'n, ein' bessern, ver'leht sich und ein Vadwert? Wirst dich nit spotten lassen?“

„Bersteht sich, daß der Maderl sich nicht spotten laß.“

„Sapramo!“ rief einer der Burschen draußen, „is aber die Hindshoferische lauber, die is' die Schönst' woro'a von all'n!“

Auf der Bank hinter dem langen Tisch, auf dem die Spieler ihre Krüge stehen hatten, saßen etliche Dirnen, die mochten, während der Schach legelte, zusehen, oder unterein-ander plaudern, durften auch ab und zu einen Schud nehmen. Hatto eine ein Glas mit säßem Wein vor sich und etwa gar eine Zuckerbrotzel dazu, so war das eine große Aufmerksamkeit, oder sie — bezahlte sich's selbst.

Bisher hatten sie ziemlich fremd gegeneinander getan und sich nur wenige Worte gegönnt. Oft sah eine die andere misstrauisch von der Seite an und dann wieder von ihr weg, nach der Regalbahn und verfolgte eifrig den Gang des Spieles, oder tat wenigstens so, während sie mit dem Schach zu Liebäugeln versuchte und dabei auch beobachtete, „ob nit die daneben ein schlech's Mensch mache“ und ihn für abzuwenden verlangte, wobei es allerdings vorkam, daß die Betreffende selbst einen Augenblid darauf vergaß, daß sie seit acht Tagen mit einem „Neuen“ gehe und aus alter Gewohnheit dem „Früheren“ zusehete. Jetzt aber, wo mit einem Male die Hindshoferische die Schönste sein sollte, rückten sie naserämpfend zusammen, zogen denaerade und spöttliche Gesichter und wußten wohl, wenn das Bedauern und der Spott galt.

„Wertwürdig,“ sagte der Wirtshaus, nebenbei bemerkend, seines Vaters beste Randschaft, „meck'würd'ig, daß bis heut's keiner von uns um der ihr Sauberkeit gewöhnt hat!“

„Rein Wunder,“ sagt ein anderer, „wann hat man's dorch' auch zu Gesicht kriegt? Nit außer, nit unter der Arbeit. Ihr Hätten liegt am untersten, untern End und mühet mer erit gewöhnt haben, was mer dort zusehen hat, eh man sich nach Feierabend dahin müd läuft und ins Log' werken hats ihr Mutter nit geschickt.“

Das war richtig, die Helene hat noch niemand arbeiten gesehen.

Als jetzt ein hämmiger Bursche in die Kermel seines Tische schlüpfte und sagte: „Die Schur is aus, schenke ohne meiner weiter. Ich gebe, mir die zwei Leuten anschau.“ da schrieen die Dirnen laubend: „Tu dich nur nit in Kleebinder Maderl ver'schann!“ Sie bildeten jetzt eine Kette und hatten gegenseitig die Krone um Nacken und Hüften geschlungen.

Sorgs nur, daß auch keiner von eurer Maderin auf's recht,“ sagte der Stämmige mit pfliffigem Augenblinzeln.

Nicht lange, so war ein Bursche nach dem anderen ver-schwendet und bei den Dirnen, die nun aneinander rückten wie Schafe, wenns donnert, blieb niemand zurück als der Wirtshaus. Der Schall wußte, daß er nun als der „einzig Geheite“ bei den armen, vernachlässigten Geschöpfen einen Stein im Bretts haben werde, und da verlegte Stillekeit gar manche veranlaßte, sich so zu benehmen, als wäre ihr darun-ter zu tun, die widerfährene Kränkung auch zu verbieten, so sah er einem recht unerschaltlichen Abend entgegen. Wirklich schaltete es bald unter dem Vordache vor lautem Gelächter und Gescheel, das manchmal in ein grolles Aufschreien aus-artete.

Der Kleebinder Maderl war im Orte wohlgeklitten, in besonderer Achtung stand er nicht, sam ihm ja auch gar nicht zu. Körperstärke, Arbeitsfähigkeit, erwirtschaftetes, auch überkommenes Geld, wertet der Bauer freisweg, darauf ver-leiht er sich, das bewirt sich unter seinen Augen als zu hoch und wünschenswert; vor dem Manne, dem man nicht auf den Grund der vollen Tasche zu sehen vermag, rüdt er den Hut und gibt ihm, als einem, dem Gott aber die anderen emporgehoben hat, wie der hohen Obrigkeit, aus Respekt, kurze Reden. Alle andere Schätzung und Wertung ist ihm überkommen, selbst was unieres lieben Herrgotts und als seiner Heiligen Gnad' und Barmherzigkeit anlangt, verläßt er sich auf seines Pfarrers Wort und Lehr. Alles, was in seinem Kresse dem Vergedrahten zuwiderläuft, macht ihn verwegen und misstrauisch, es mag ja von Gott gegeben sein, als tönnis aber auch der Teufel geschenkt haben, wer weiß jich da schnell aus? Und gar, was so inmitten zwischen dem Weltlichen und Heiligen liegt, das Gebiet der Kunst, das ihm allzeit nebelgrau geblieben und dürfte es ihm wohl bleiben; vor einem Kunstgegenstande wagt er sich kaum über das referierte Urteil hinaus: Das schaut schön aus! Der war denn nun der Kleebinder Maderl, klein und Introver-fischer anseherland, auf dem Felde seinen Mann zu stellen freilich war sein Glück, daß er findig und geschickl genug war, sich dabeim mit leichterer Arbeit mehr Geld zu verdienen, als manche andere mit der harten, aber feicren durste er auch nicht, und seinem Sad war wohl noch auf den Grund zu sehen, übrigens, war solche Arbeit überhaupt welche zu nennen und Ehr dabeil anzuhängen? Wohl heißt's, zu Zwischenhalten da siht einer, der verleiht's Herrgottmachen und Selligen schenken, aber die guten Zwischenhälter empfanben inständig, daß ihr Dorfkind kein Genie sei) wenn er's gar so ausdau-ernd, so aller Welt ungleich verständig, sah er mit mehr unan-

(Kont. folgt.)

Mit
in S
geschlo
der R
Sach
lohn
Staat
Abri
der R
in S
verm
jeden
- a
Sach
jam
den
Es m
schei
bei
Deut
Bes
Rente
Aufm
Dr.
Finan
erkla
noch
warer
herbe
warer
gewel
miste

